

# Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 207.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Samstag, den 4. Mai.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1901.

## Morgen-Ausgabe.

### Die Berufung.

Von denjenigen Fragen, welche zu dem Arbeitsmaterial des Reichstags gehören, ist die, welche wir als die dringlichste ansehen, leider die aussichtsloseste, wir meinen die Frage der Einführung der Berufung gegen die Urtheile der Strafkammern. Daß es sich hier um eine Frage handelt, welche nicht spruchreif sei, wird selbst der gewissenhafteste Vorsichtskommissarius nicht behaupten können, denn der Reichstag befaßt sich mit dieser Frage jetzt seit bereits 18 Jahren, die Deffentlichkeit noch einige Jahre länger.

Die Veruche, den Reichstag für die Frage der Wiedereinführung der Berufung gegen die Urtheile der Strafkammern zu gewinnen, datiren bereits aus der Session von 1883/84. Die Mühe war nicht groß, denn schon wenige Jahre, nachdem die Justizgesetze vom Jahre 1879 geschaffen worden waren, wurde die Ueberzeugung allgemein, daß der schwerwiegendste Fehler jener Gesetzgebung eben das Fehlen der Berufung gegen die Urtheile der Strafkammern war. Das Fehlen dieses Berufungsmittels bei den Strafkammern muß als um so weniger gerechtfertigt erscheinen, da dieses Berufungsmittel gegenüber dem schöffengerichtlichen Erkenntnis vorhanden ist. Weder dem gesunden Menschenverstand, noch auch dem des Juristen vermag es heute einzuleuchten, weshalb derjenige, der wegen groben Unfugs mit einer Geldstrafe von 3 Mark bedacht wird, das Recht der Berufung an eine höhere Instanz haben soll, während es dem beispielsweise wegen schweren Diebstahls von der Strafkammer zu Zuchthaus Verurtheilten versagt sein soll. Denn in der heutigen Zeit, welche das Recht unschuldig Verurtheilter auf Entschädigung anerkennt hat, wird man schwerlich den Satz aufstellen wollen, daß nur der Laienrichter, nicht aber der gelehrte Richter irren könne.

Die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Berufung gegen die Strafkammerurtheile hat im deutschen Volke so feste Wurzeln gefaßt, daß der Reichstag sich, seit sein in der Session 1885/86 gefaßter Beschluß auf Einführung der Berufung am Widerstand des Bundesraths gescheitert war, wieder und immer wieder mit dieser Frage beschäftigte. In der Session 1894/95 machte dann die Regierung, wie erinnerlich, den Versuch, in der nach langen Beratungen gescheiterten Justiznovelle einige Verbesserungen der Rechtspflege, darunter auch die Einführung der Berufung, zusammen mit einigen Verschlechterungen durchzuführen. Seitdem hat der Reichstag wiederholt den Versuch gemacht, aus dieser Justiznovelle die Hauptpunkte herauszugreifen und auf dem Wege der Initiativanträge durazulegen.

Das ist auch in dieser Session durch die Anträge der Abgeordneten Hintelen, Lenzmann, Munkel und v. Salisch geschehen. Den Kernpunkt dieser Anträge bildet, wie auch in den früheren Sessionen, die Einführung der Be-

rufung. Die Kommission des Reichstags, welche ihre Beratungen bereits beendet und ihren Bericht an das Plenum erstattet hat, hat sich für die Einführung der Berufung ausgesprochen, aber dem ablehnenden Standpunkt der Regierung mehrfache Konzessionen gemacht. Der Streitpunkt zwischen der Regierung und dem Reichstage ist in dieser Frage die Besetzung der Strafkammern. Zur Zeit sind die Strafkammern mit fünf Richtern besetzt, während die Regierung darauf besteht, daß für den Fall der Einführung der Berufung die Strafkammern nur mit drei Richtern besetzt werden sollen. Das Kompromiß, auf welches sich die Kommission mit 10 gegen 8 Stimmen geeinigt hat, geht dahin, daß die Strafkammern für gewöhnlich mit drei Richtern, dagegen bei Verhandlungen über Verbrechen, mit Ausnahme der Rückfallverbrechen, und bei Berufungen mit Ausnahme der Privatklagesachen mit fünf Richtern besetzt werden sollen.

Der Sinn des Kompromisses ist der, daß eine dringliche und bedenkliche Verbesserung der Rechtspflege ermöglicht werden soll durch eine Verschlechterung, die zwar an Bedeutung hinter jener Verbesserung erheblich zurückbleibt, aber doch eine Verschlechterung bleibt, für die kein zwingender Grund vorliegt. Denn der Sparfamkeitsstandpunkt, der Seitens der Regierung in dieser Frage vertreten wird, kann als ein solcher zwingender Grund nicht anerkannt werden. Es ist auch zweifelhaft, ob das Plenum des Reichstags dem mit so knapper Mehrheit gefaßten Kommissionsbeschluß beitreten wird. Es ist ferner nicht nur höchst zweifelhaft, ob die Regierung diesem Kompromißvorschlag beitreten wird, sondern es ist sogar höchst wahrscheinlich, daß auch diesem Kompromißvorschlag gegenüber ihr Spartrieb stärker sein wird, als der Wunsch nach einer Verbesserung der Rechtspflege. Ja, es ist drittens und letztes sogar zweifelhaft, ob das Plenum des Reichstags in dieser Session überhaupt noch dazu kommen wird, sich mit diesen Anträgen und den Beschläüssen der Kommission zu befassen.

Die Aussichten dieser dringlichen Reform sind mithin leider so ungünstig wie nur möglich, und die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die bürgerliche Strafrechtspflege noch einige Zeit auf einen Fortschritt wird warten müssen, dessen sich sogar die Militärstrafrechtspflege bereits erfreut. Auf die Dauer freilich wird in dem Kampf der Sparfamkeit mit dem Verlangen nach Verbesserungen der Rechtspflege die Sparfamkeit nicht bestehen können.

Dr. jur. P.

### Deutsches Reich.

\* **Private Verwendung von Soldaten.** Die Interpellation im Reichstage, die die Verwendung von Soldaten zu Privatunternehmungen, wie Statistendienst bei Theatern, Handlangerarbeiten bei Umzügen und dergleichen betraf, scheint Erfolg erzielt zu haben. Wenigstens ist jetzt ein Erlaß der Militärbehörde herausgegeben, der anordnet, daß eine derartige Verwendung von Mannschaften zu Privatgeschäften nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Regimentskommandeurs ge-

staltet sein soll. Im Gegensatz zu dieser neuen Bestimmung hatte bisher jeder Feldwebel das Recht, eine Anzahl Soldaten zu außerdienstlicher Thätigkeit abzugeben. Wenn diese Verfügung auch in praxi zur Durchführung kommt, so wird jedenfalls ein Theil der Mißstände, der im Reichstage mit Recht gerügt wurde, fortfallen.

\* **Der Central-Ausschuß der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung** hielt am 23. April eine Sitzung im Abgeordnetenhaus ab. Den Vorsitz führte der stellvertretende Vorsitzende Prinz Heinrich zu Schönau-Carolath. Es wurde beschlossen, auf die Tagesordnung der am 1. und 2. Juni in Bremen stattfindenden Hauptversammlung folgende Gegenstände zu setzen. 1. Die Erzielungen des Volkes durch die Kunst (Referent: Lehrer Göbe, Vorsitzender der Lehrer-Vereinigung zur Pflege der künstlerischen Bildung in Hamburg). 2. Die Bedeutung der obligatorischen Fortbildungsschule für die Zukunft Deutschlands (Referent Stadtrat C. M. Sombart, Magdeburg). 3. Ausleihbibliotheken und Lesebücher; was leistet diese Anstalten, und wo sind sie am Platze? (Referent: Dr. Ernst Schulze, Hamburg). 4. Vorschläge zu einer Reform und Verallgemeinerung unserer Vortragshätigkeit (Referent: Privatlehrer H. Wempe, Oldenburg). Ueber das Thema „Mädchenerziehung und Mädchenschule nach den Ansprüchen der Gegenwart“ wird der Vorstand noch Beschluß fassen. Vom 1. Januar bis zum 15. April d. J. hat die Gesellschaft 15 Bibliotheken neubegründet und 105 Bibliotheken unterstützt und für diesen Zweck insgesamt 11,818 Bände unentgeltlich abgegeben. 404 Besuche aus dem Jahre 1900 und 183 Besuche aus dem Jahre 1901 sind leider noch unerledigt, weswegen beschlossen wird, die wohlhabenden, persönlichen und Körperschaftlichen Mitglieder um Erhöhung ihrer Jahresbeiträge zu ersuchen.

\* **Das Klosterwesen** erfährt, wie man der „Z. N.“ schreibt, eine langsame, aber stetige Erweiterung, insbesondere im westlichen Deutschland. Aus dem Osnabrückischen wird mitgetheilt, daß die Ursulinerinnen in Halle bei Osnabrück ein neues sogenanntes Mutterkloster errichten wollen, sobald die staatliche Genehmigung erteilt ist. Die Grund- und Bodenfrage ist im Hinblick auf die voraussichtlich bejahende Antwort bereits gelöst.

\* **Uebertrittsbewegung.** Der amtliche Ausweis des evangelischen Oberkirchenraths über die im Jahre 1900 erfolgten Uebertritte liegt nunmehr vor. Zur evangelischen Kirche in B. sind im Ganzen 4519 Personen, darunter 4247 Personen aus der römischen Kirche, zur evangelischen Kirche in S. 539, darunter 452 aus der römischen Kirche, übergetreten. Ausgetreten sind im Jahre 1900 bloß 469 Personen, hiervon 433 zur römischen Kirche. Im Jahre 1899 sind insgesamt 6047, im Jahre 1900 5068 Personen zur evangelischen Kirche übergetreten. In beiden Jahren weisen die Superintendenten von Wien und Böhmen die größten Uebertrittsziffern auf. In Mähren und den Alpenländern erfolgen die meisten Uebertritte zur katholischen Kirche.

\* **Die Familienfideikommission in Preußen.** Zu diesem Thema bringt die „Stat. Korr.“ folgende Angaben: Der Fideikommissionsbestand betrug zu Ende des Jahres 1899 2,140,761 Hektar und hat sich damit gegenüber dem Bestande von Ende 1895 um 2,87 v. H. oder durchschnittlich jährlich 0,71 v. H. erhöht. Die darunter befindliche Waldfläche betrug 980,471

### Fenilleton.

#### Die Kunst im Hause.

Wiederer Bürgermann, haben Sie und Ihre Familie Religion?

Erlauben Sie . . . ?  
Bitte, keine Aufregung, nur gemüthlich ausreden lassen! . . . Also bitte Religion?

Selbstverständlich!  
Was haben Sie dazu gethan?

Ich habe die Kinder in die Religionsstunde, in die Kirche geschickt und keine Gelegenheit versäumt, auf ihr religiöses Empfinden zu wirken!

Schön; haben Sie und Ihre Kinder „Bildung“, Kenntnisse in den verschiedenen Wissensgebieten?

Das ist aber doch unbedeutend . . .  
Bitte, nur ruhig Blut, nur kein Redefreiheit wahren!

Was haben Sie dazu gethan?  
Nun, ich habe doch selbst Vieles gelernt, studirt; habe meine Kinder in alle erreichbaren Schulen geschickt, habe daheim ihren Wissensdurst anzuregen und zu befriedigen gesucht. Hat verteuert viel Geld gekostet. Aber das muß doch sein . . .

Sie sind ein Ideal! Keine Schmeichelei. Nur noch eine Kleinigkeit . . . Halten Sie die Empfindungen des Menschen für das Schöne, die ihnen entspringende Vererbung für viel minderwerthiger als Religion und Wissen?

Ganz und gar nicht. Das ist doch für einen Gebildeten gar keine Frage!

Was haben Sie darin für sich und Ihre Kinder gethan?

Nun, ich bin auf die „Woche“ abonirt; die „Weiße Welt“, die „Illustrirte Zeitung“ werden bei mir daheim

eifrig studirt, meine Frau hält die „Illustrirte Hausfrauen-Zeitung“. Da giebt es Illustrationen die schwere Menge. Meine Kinder kennen daraus die europäischen Gefandten und Truppen in China in allen möglichen und unmöglichen Stellungen. Reizende Hinrichtungsbilder u. Da lernen sie die Ueberlegenheit der europäischen Kultur über asiatische Barbarei aus eigener Anschauung kennen! Das Segensreiche des Kampfes um den Fortschritt wird ihnen klar. Kurzum, sie lassen den ganzen erzieherischen Einfluß der Kunst auf sich wirken.

Bei einem ähnlichen Verhör müßte heute jeder zweite Mann, auch von den „Gebildeten“ ein solch barbarisches Empfinden und Fühlen offenbaren, wenn — die Menschen aufrichtig und sich über sich selbst klar wären. Wer trägt die Schuld an dieser nothwendigen Unkultur inmitten der Ueberkultur. Der biedere Bürgermann selbst? Kaum. In ihm wie in seinen Kindern lebt die Empfänglichkeit für echte Schönheit, keimfähig, aber der belebenden Sonne bedürftig. Statt ihm aber die Sonne zu geben, hat man dieses Gefühl mißbraucht und mißbraucht es noch täglich. Eine Unmasse Zeitschriften ist um die Wette bemüht, das Auge zu nichts Anderem als dem Gedanken tödtenden Anstarrten zahlloser Clichédruke und Phototypen, die alle „Aktuelles“ bringen, kommen zu lassen. Hat er ein Jahr lang brav sein Auge mißhandelt, so verunzieren sie ihm vielleicht gar die ehrbaren Wände seines Heims mit geschmacklosen Abdrücken, die sie großmüthig als „Prämien“ irenen Abonnenten für einige Mark spenden. Alt und Jung ist nun glücklich so gewöhnt, im Bilde nur die Befriedigung der Neugierde und Sensationslust zu suchen, daß sie ein gutes Bild langweilig finden.

Von welcher Seite kann eine Wendung zum Bessern kommen? Vom Staate kaum! Unsere Gesetze beratenden, wohl auch beschließenden Reichsvertreter leisten heute schon viel, wenn sie die Kunst den wenigen Gesehenden frei erbalten. Die staatliche Kunstpflege geht heute noch

enge Bahnen. Also nur der Kampf und die Arbeit des Einzelnen. An der theoretischen Erkenntnis, an den literarischen Bedrufen fehlt es seit Langem nicht mehr. Aber die Umsetzung in die Praxis, die in der Schaffung von echt künstlerischen Konkurrenzunternehmen gegenüber den anfangs charakterisirten Zeitschriften und Verlagswerken bestehen mußte, mangelte. Da beginnt es nun in neuester Zeit erstens nach und nach zu werden. Zeitschriften, die sich bei ihrem reichen Illustrationsmaterial von echt künstlerischen Tendenzen leiten lassen, tauchen auf und behaupten sich. Nüchtere Verlagsfirmen, welche die Nurprofitjagd nicht mitmachen und sich mit Stolz auf die künstlerische Seite ihres Gewerbes besinnen, suchen die Mittel zur ästhetischen Erziehung breiterer Massen zu liefern.

Als ein bedeutender Schritt vorwärts auf dieser Bahn muß ein neues Unternehmen des Verlages Fischer und Franke (Berlin) gewerthet werden, der sich durch die Herausgabe des „Kupferstichkabinetts“, des „Jungbrunnens“ und allerjüngst des „Spielmanns“ die Anerkennung aller wahren Kunstfreunde gewonnen hat. Das jüngste Kind des Verlages führt den Namen „Leucerdant“, Fahrten und Träume deutscher Maler. Der Untertitel „Zwangslose Bilderfolgen lebender Künstler“ giebt Einblick in das Wesen der neuen Idee. Sie will dem schaffenden Künstler wie der gesehenden Masse in gleicher Weise dienen. Der bildende Künstler hatte bisher nicht leicht Gelegenheit, Schöpfungen flüchtigerer Stimmung und Phantasien, die der langwierigeren Verfertigung durch den Pinsel oder die Radirnadel nicht Stand hielten, unter die breite Masse gelangen zu lassen. Die leichte Verbreitung des lyrischen Gedichtes, in denen der Dichter solche Stimmungen auslebt, fehlt den Schöpfungen des Zeichenstiftes. Der Leucerdant will sie ihnen geben. Monatlich soll ein Heft erscheinen, das zehn Zeichnungen eines lebenden Künstlers, die Phantasien und

Hektar und zeigt eine Steigerung um 2,38 v. H. Der Grundbesitzreinertrag, der 26,3 Millionen Mark betrug, ist um 3,37 v. H., also stärker als der Flächeninhalt gestiegen, sodass die neu hinzugekommene Fläche von besserer Bodenbeschaffenheit als die alte gewesen sein muß. Der Anteil der Fideikommission an der Gesamtfläche des Staates beträgt 6,14 v. H. Die „Stat. Anz.“ rechnet aus, daß bei gleichem weiteren Wachstum der Anteil erst in 69 Jahren auf 10 v. H. und in 126 Jahren auf 15 v. H. der Gesamtfläche gestiegen sein würde. Die Zahl der Fideikommission betrug Ende 1899 1102, von denen 87 mehr als je 5000 Hektar umfassen und zusammen 47 v. H. des gesamten fideikommissionarischen Flächeninhalts ausmachen. Im Zeitraum 1896 bis 1899 sind 56 Fideikommissionen mit einer Fläche von 63,172 Hektar errichtet worden. Verhältnismäßig am größten war die Fideikommission in Hohenzollern mit 16,49 v. H. der gesamten Grundfläche; dann folgten Schlesien mit 14,18 v. H., Brandenburg mit 7,75, Westfalen mit 7,51, Schleswig-Holstein mit 7,50, Pommern mit 6,91, Posen mit 6,28, Sachsen mit 4,84, Hessen-Nassau mit 4,74, Ostpreußen mit 3,48, Westpreußen mit 3,45, Rheinland mit 2,62 und Hannover mit 1,95 v. H.

**Ausland.**

**\* Oesterreich-Ungarn.** Aus Graz wird gemeldet: Die Jesuiten, deren Aufenthalt in Spanien unsicher geworden ist, haben großen Besitz in Wolfsberg in Kärnten gekauft.

**\* Belgien.** Aus Brüssel wird gemeldet: Das vom Heeresministerium ausgearbeitete Reformgesetz, welches den persönlichen Heeresdienst einführt, findet allgemeine Zustimmung. Der gestern unter dem Vorsitz des Königs abgehaltene Ministerrat genehmigte den Entwurf und beschloß, denselben sofort dem Parlament vorzulegen.

**Der Freiheitskrieg der Buren.**

**\* Südafrika, 1. Mai.** Der „Pretoria Star“ zufolge nahm das Burenkommando Krugger 600 englische Mann gefangen. Es nahm denselben die Waffen, Munition, Uniformen und Pferde ab und setzte sie sodann in Freiheit. Die hier ankommenden Kriegsbereichte lauten für die Engländer sehr ungünstig. Seit Samstag beschädigen die Buren die Delagoa-Bahn, die Linie Pretoria-Pietersburg und die Linie Kapstadt-Kimberley. (M. N. N.)

**Aus Stadt und Land.**

Wiesbaden, 4. Mai.

**\* Todessühne.** Von heute ab ist an Sonntagen wieder um 9 Uhr Schluß der Verkaufszeit. — Bezüglich der Sonntagsruhe machen wir entgegen anderweitigen Vorkommen darauf aufmerksam, daß die Beschäftigungszeit bezw. das Offenhalten der Läden und Verkaufsstellen an Sonntagen erst um 7 Uhr beginnt, mit Ausnahme der Bäder- und Metzgergeschäfte, welche letztere ihre Kundenschaft von 6 Uhr ab bedienen dürfen.

**— Allgemeiner deutscher Verein für Schulgesundheitspflege.** Am 31. Mai findet hier, wie schon gemeldet, die Hauptversammlung des Vereins statt, die einen recht zahlreichen Besuch verspricht. Bereits liegen Anmeldungen aus allen Gegenden Deutschlands vor. Bei dem steigenden Interesse, das die Fragen der Schulhygiene in Anspruch nehmen, kann es nur erwünscht sein, wenn die Beteiligung an dem Kongress sich aus allen Schichten der Bevölkerung rekrutiert. Insbesondere wird es für die unmittelbar interessierten Fachleute: Lehrer, Ärzte, Gemeindevorstände und Mitglieder der staatlichen Verwaltung von Wert sein, sich an den Verhandlungen zu beteiligen. Die Tagesordnung ist wie folgt festgestellt: 1. Die preussische Schulreform vom gesundheitlichen Standpunkt aus betrachtet; 2. Einführung einer einheitlichen Schreib- und Druckschrift; 3. Die schulhygienischen Einrichtungen der Stadt Wiesbaden; 4. Schulhygiene und Schwindstichbelästigung. Der Jahresbeitrag zu dem Verein beträgt 3 M. Sanitätsrat Dr. Oberlitschen in Wiesbaden (Hochstraße 3) nimmt Anmeldungen zur Teilnahme an der Hauptversammlung sowie Beitrittsbeantragungen zum Verein entgegen.

**— Eine hübsche Neuheit** auf dem Gebiete der Reklamefärbchen stellen die Richard-Bilder dar, welche von der bekannten Verlagsfirma Kalaos-Compagnie Theodor Richardt in Hamburg-Wandsbek ausgegeben werden. Die vorliegenden Serien A, B, C und D, zu je 6 Dessins, sind geradezu als Miniatur-Plakate zu bezeichnen; sie sind nur in drei leuchtenden Farben gehalten und ebenso ausgezeichnet im Entwurf, wie in

der Ausführung. Die Serien A und B, der farbenprächtigen Rüstchen stellen Völkertypen dar, und zwar — dies ist eben das Neue an den Richard-Bildern — in Verbindung mit dem Kalaosgenuss. Der Verherrlichung des Kalaos sind auch die auf der Rückseite der Bilder abgedruckten humoristischen Verse gewidmet. Die Serien C und D, der Richard-Bilder bieten 12 Darstellungen des Kalaosgenusses im Sportleben und sind ebenfalls mit erläuternden Gedichten versehen. Am hiesigen Plage sind die Bilder erhältlich bei Herrn Frh. Kunder, Konditorei, Museumstraße 3.

**\* Verunglückt** ist gestern der in dem Sonnenberger Steinbruch beschäftigte 27 Jahre alte Italiener Josef Jagioni infolge Abstürzens. Der Mann trug schwere innere Verletzungen, insbesondere Querschnitten der Brust davon. Er wurde auf Veranlassung des Herrn Dr. Rüb zu Sonnenberg in das städtische Krankenhaus dahier gebracht.

**[ ] Gms, 2. Mai.** Herr Lehrer Anauß in Remmenau ist an die durch Verletzung des Herrn Corcilus seit 15. April frei gewordene Lehrerstelle an der unteren Schule dahier versetzt worden, zum Bedauern der Behörden und Eltern aber erst vom 1. Oktober ab, bis wohin die vakante Stelle durch die übrigen Lehrer mitversetzen werden soll; auch ein neuer Beweis für den sich immer mehr bemerkbar machenden Lehrermangel. — Herr Bauunternehmer Phil. Weber in Adm.-Ehrenfeld verkaufte seine Paktsteinbrennerei auf dem Hasenberg an Herrn Bauunternehmer Max Balzer dahier für 11.000 M. — Die Umfahsteuer hat während ihres dreivierteljährigen Bestehens bereits einen Betrag von 4000 M. ergeben. — Die Frankfurter Rudergesellschaft „Germania“ hat in Anregung gebracht, bei der in diesem Jahr am 30. Juni hier stattfindenden Kaiser-Regatta den Versuch zu machen, gleichzeitig drei (statt bisher zwei) Boote über die Bahn gehen zu lassen, wodurch namentlich die Vorkommen eingeschränkt und das Interesse an den Einzelfahrten gefördert werden könnte, womit man hier recht einverstanden ist.

**\* Aus der Umgebung.** In Reudorf feierte das Ehepaar Feldgerichtsdiener Herr Karl Kopp und seine Ehefrau Maria Eva, geb. Wels, die goldene Hochzeit. — Der unter Leitung des Herrn W. Geis in Wiesbaden stehende Männergesangsverein in Höchst a. M. veranstaltete am Samstag, Abends, im Saale des Kasino dort ein großes Konzert zur Unterstützung der durch die Griesheimer Katastrophe in Mitleidenschaft gezogenen Hilflosen. In unheimlichster Weise haben die Künstler Frau Johanna Adler-Nathan, Herr Professor Hugo Herrmann und Söhne, Herr Adolf Müller, Frankfurt a. M., und Fräulein Cäcilia Geis, Wiesbaden, ihre Mitwirkung zugesagt. — Für die neu geschaffene Stadtbaumeisterstelle in Gms haben sich 70 Bewerber gemeldet. — In Unterliederbach ist ein gestiefelter Mann seit etlichen Tagen verschwunden. — An der Raunheimer Schleuse wurde die Leiche eines Schulknaben mit dem Namen aus dem Rücken gelandet. — Der am 16. April durch Sturz in einen Steinbruch in Fochinger Gemarkung verunglückte Müller G. Albert aus Ballenbar ist seinen Verletzungen erlegen. — In Rennerod wurde eine Filiale der Genossenschaft der armen Dienstmägde Christi ins Leben gerufen. — Herr Moritz Gotthardt, Werkmeister bei der königlichen Eisenbahn-Hauptwerkstätte in Limburg, hat ein Engagement als Ingenieur-Assistent bei der königlichen Siamesischen Staatsbahn angenommen. — Dem Krieger-Verein zu Viden ist die nachgesuchte Erlaubnis zur Führung einer Fahne erteilt worden. — In Gleichen wurde der Müller M. von einer Latte beim Schneiden einer Stange auf der Kreisfläche so unglücklich getroffen, daß er zurückschleudert wurde und noch jetzt bettungslos darniederliegt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. — Der vermählte Schüler August Krüger von Bodenheim wurde als Leiche aus dem Main gelandet. — Im Garnison-Kazareth zu Mainz wurden fünf Husaren aufgenommen, die sich mit den Säbeln gegenseitig erhebliche Verletzungen beigebracht hatten. — Beim Landratsamte Höchst sind bis zum 1. d. außer der von dem Herrn Minister des Innern überwiesenen Summe von 10.000 M. zur Unterstützung der beim Brande der Griesheimer Fabriken Verunglückten 24.676 M. eingegangen.

**Aus Bädern und Sommerfrischen.**

**\* Bad-Brüdenau** in Unterfranken am südwestlichen Abhange des Rhöngebirges in reizender Wald- und Gebirgslandschaft gehört auf Grund seiner mächtigen Heilfaktoren, deren Erkenntnis sich in der gesammelten Verzeitswelt immer mehr Bahn bricht, unstreitig zu den wertvollsten und beliebtesten Bädern Süddeutschlands. Für Nieren- und Harnleiden aller Art ist

es in den letzten Jahrzehnten, Dank seiner trefflichen Wernarzer Quelle, geradezu eine Spezialität geworden, die in ihrer Art unübertroffen ist. Die Brüdenauer Stahlequelle, welche sich durch ihren Wohlgeschmack wie durch ihre leichte Verdaulichkeit auch bei sehr geschwächtem Organismus auszeichnet, hat die größten Heilerfolge bei einer Menge von Krankheiten, namentlich Blutarthritis, Frauen- und Nervenleiden aufzuweisen. Das Wasser der Sinnberger Quelle hat sich vortrefflich bewährt bei chronischen und akuten Nataraxen des Rachens, des Kehlkopfes und der tieferen Luftwege. Von Bädern kommen am meisten die vorzüglichen Stahl- und Moorbäder zur Anwendung. Nicht zum Wenigsten ist es auch das herrliche Waldklima mit seiner frischen, ozonreichen Luft, was den Nuzgebrauch auf das Zweckmäßigste unterstützt und Brüdenau auch zu einem Luftkurort ersten Ranges macht.

**Vermischtes.**

**\* Kaiser Wilhelm als Sänger.** Der unter dem Protektorat des Prinzen Heinrich von Preußen stehende Männergesangsverein trug kürzlich vor Kaiser Wilhelm einige Lieder im Palais Schaumburg vor. In einer Stärke von 125 Mann sang der Verein folgende, vom Kaiser selbst ausgewählte Chöre: „Vom Rhein“ von Bruch, „Der Reiter und sein Lieb“ von Schulz, „Der Choral von Leuthen“ von Weder, „Sturm- beschwörung“ von Dürner und „Der frohe Wandersmann“ von Mendelssohn. Der Kaiser stand auf der Terrasse und lauschte mit sichtlichem Wohlgefallen den Gesängen. Nach Beendigung des fünften Liedes ging der Kaiser von der Terrasse herunter und hielt eine Ansprache an die Sänger, in der er unter anderem sagte: „Meine Herren, ich danke Ihnen, es war sehr schön. Ich habe ja schon öfters Gelegenheit gehabt, den Verein mit Vergnügen zu hören, und ich habe mich jedesmal erbauet an den schönen Stimmen und der wunderbaren Vortragsweise. Sie haben wunderbare schöne Töne, ich gratuliere dazu, die findet man ja nur am Rhein. Ich würde den Herren dankbar sein, wenn ich das erste Lied noch einmal hören könnte.“ Nach diesem Lob aus dem Mund des Kaisers wurde der Chor „Vom Rhein“ wiederholt. Der Kaiser sang den Refrain „O, wie wonnig ruht sich's am grünen Rhein“ immer mit und schlug den Takt dazu, dabei seiner Schwester, der Prinzessin von Schaumburg-Lippe, lächelnd zuwinkend. Nach Beendigung dieses Liedes dankte der Kaiser noch mehrmals zum Abschied.

**\* Ein großstädtisches Sittenbild.** Ein Schuhmann sah in Paris in der Rue Voltaire (Wille) einen Jungen auf einer Bank sitzen, der Brodkrusten in einen großen Topf mit Konfitüren tauchte und gierig verschlang. Wo hast Du die Konfitüren her? — Ich habe sie an der Auslage eines Händlers der Rue de Meaux genommen. — Ich dachte mir, daß Du dieselben gestohlen, Du mußt mit auf das Polizeiamt. Dort erzählte der zwölfjährige, sehr elend aussehende, in Lumpen gehüllte Knabe, er habe nie seine Mutter gekannt. Sein Vater habe ihm eines Abends gesagt: Ich kann Dich nicht mehr ernähren. Geh, such' Dein Brod zu verdienen, besonders aber komme nie wieder zu mir zurück. Seither hat der arme Junge sich bettelnd in Paris herumgetrieben und die Nächte unter Bäumen, in Reudorfen, auf Holzplätzen u. zugebracht. Dabei hatte er, wie sich herausstellte, nie gestohlen, bis ihn der Topf Konfitüren verführte, als er gar zu großen Hunger und nur einige in den Gassen aufgefessene harte Brodkrusten zu essen hatte.

**\* Der Vogelmord in Italien.** Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Rom vom 27. April: Obgleich auch in Italien eine starke Propaganda gegen die Jagd auf Singvögel besteht, ist einstweilen noch keine Abnahme des Jagdfebers zu spüren. Die Zeitungen berichten im Gegenteil mit der alten Raibität über den „Beginn der Jagdsaison“. So heißt es im „Corriere di Napoli“: „Wiederum hat die so langersehnte Saison begonnen. Die ersten Wachteln sind in Stiffida erschienen. Wenn also das Wetter schön bleibt, können wir eine reiche Beute voraussehen, und unsere Voraussicht und Hoffnung ist umso mehr berechtigt, als die französische Regierung die Jagd mit Rehen an den Küsten von Algier und Tunis dieses Jahr verboten hat.“ Der römische „Messaggero“ schreibt noch anderwärts: „Längs der tyrrhenischen Küste sind schon zahlreiche Wachtelschwärme eingetroffen, wie sie in gleich großer Zahl in den letzten Jahren nicht beobachtet wurden. Die Invasion des geflügelten letzten Strahls hat unsere weitverzweigte Jägerschaft ganz außer Rand und Band gebracht. Das Gewehrfeuer wird in aller Früh eröffnet und dauert bis gegen 10 Uhr, wo die Jäger allmählich vom Schießen und Töten müde geworden sind. Weniger stark ist das Schießen nach Mittag, doch fallen die armen Wachteln noch zu Hunderten. Glücklicherweise sind die wenigen Thiere, die dem Gewehr entfliehen und sich im Kornfeld verbergen können, wo sie freilich nur bis zum August ge-

Stimmungen über ein einheitliches Thema Ausdruck geben, bringt. Die Künstler haben die Idee mit großer Begeisterung ergriffen. Und so konnte der „Teuerdank“ denn mit Leistungen beginnen, die ein derartiges Unternehmen sonst gewöhnlich erst nach einer langen Zeit der Vervollkommnung aufzuweisen hat.

Das erste Geht gehört Ernst Liebermann. „Allerlei Wetter“ ist der Typus von zehn Zeichnungen gekauft. Ihre Vorzüge im Detail zu erschöpfen, würde einer Darstellung der ganzen großen Kunst Liebermanns gleichkommen. Aus den Zeichnungen spricht eine Stärke der Stimmung, die die fehlende Farbe vollständig vergessen macht. Einzelne Blätter, wie z. B. „Schneegeföhber“, „Wolkenshatten“, „Nagel“ verrathen dem Beschauer die geheimsten Zauber des Zeichenstiftes. Ähnliches gilt von dem zweiten Gehte „Stimmungen“, in dem Hermann Hirtzel mit einer Lebendigkeit, die den Pinsel, fast möchte man sagen, als etwas Ueberflüssiges erscheinen läßt, die verschiedenartigsten landschaftlichen Motive festgehalten hat. Schöpfer und Titel der weiter angekindigten Gehte erregen den brennenden Wunsch nach ihrer Bekanntschaft. Um nur das Eine und Andere aus der großen Zahl zu nennen, so sind als die nächsten angekindigt: Franz Stassen: „Götter“, S. Liebermann: „Aus deutscher Märchenwelt“. Unter den Mitarbeitern finden wir unter anderen bekannten Namen: Overbeck, Vorpostel, W. Jordan, Fr. Hein u. A. m.

Was hat nun unser braver Bürgermann vom „Teuerdank“? Er gewinnt die Möglichkeit, e ch t e Kunst jeden Tag im Hause zu genießen. Er kann ein Material zur täglichen Pflege und Anregung des Empfindens und Verständnisses für echte Schönheit sammeln, das für seine

ästhetische Erziehung und die seiner Kinder vom segensreichsten Einfluß sein muß. Er gewinnt für die Wände seines Heims einen künstlerischen Schmuck, dessen er sich vor dem verwöhnten Auge nicht zu schämen braucht. Und das für einen lächerlich geringen Preis. Das Monatsabonnement auf den „Teuerdank“ kostet das Kapital von M. 1.50, das bedeutet für das einzelne Blatt einen Preis von — 15 Pf. Das ist nahezu für Jeden erschwinglich. Ich wünsche dem „Teuerdank“ recht zahlreiche gleichwertige Konkurrenz- und Folge-Unternehmungen. Dann würde die Klage über die unerhörlichen Preise der Originale und die Unmöglichkeit des älteren Ausstellungsbesuches aufhören, eine berechtigte Entschuldigung zu sein. Unsern Bürgermann dürfte man aber dann nach dem Grundsatze richten: Jeder genießt die Kunst, die er verdient.“

Josef Kaiser.

**Aus Kunst und Leben.**

**\* Königliche Schauspiele.** (Spielplan.) Sonntag, den 5. Mai, bei aufgehobenem Abonnement: „Oberon“. (Wiesbadener Bearbeitung.) Anfang 7 Uhr. Montag, den 6., Abonnement B, 48. Vorstellung: „Der Barbier von Sevilla“. (Wiesbadener Einrichtung.) Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 7., Abonnement C, 48. Vorstellung: „Jugend von heute“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 8., bei aufgehobenem Abonnement: „Oberon“. (Wiesbadener Bearbeitung.) Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 9., bei aufgehobenem Abonnement: „Theodora“. (Wiesbadener Einrichtung.) Anfang 7 Uhr. Freitag, den 10., Abonnement D, 48. Vorstellung: „Tristan und Isolde“. Anfang 6 1/2 Uhr. Samstag, den 11., bei aufgehobenem Abonne-

ment: „Die Zwillingsschwester“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 12., bei aufgehobenem Abonnement: „Oberon“. (Wiesbadener Bearbeitung.) Anfang 7 Uhr.

**\* Verschiedene Mitteilungen.** Wie der „Menestrel“ mittheilt, hat sich A. Goldmark nach Gmunden in Oberösterreich zurückgezogen, um seine neue Oper „Götter von Verlichingen“ zu vollenden, deren Libretto auf Goethes Drama basiert. Die Oper wird an Weihnachten an der Wiener Oper zur Aufführung gelangen.

Sigrid Arnolds debütierte gestern im königlichen Opernhaus zu Budapest. Seit Adelina Patti wurde in Budapest keine ähnliche Begeisterung erlebt. Das Theater war ausverkauft.

In „Harper's Magazine“ veröffentlicht Benjamin Constant eine Reihe von Zeichnungen, Aquarelle und Radirungen, die den Dichter Victor Hugo als gewandten Zeichner und Künstler zeigen. Er ist eindrucksvoll und romantisch in seinen Ideen und Phantasien. Mittelalterliche Burgen, spanische und gotische Schlösser weiß er wie Bistonen reizvoll in den Linien, packend und schauerlich in der Stimmung darzustellen. Constant verleiht, wie er sagt, ohne Uebertriebung diese Blätter mit den Radirungen Rembrandts und fügt hinzu: „Gewisse satirische und herb gezeichnete Figurenbilder haben Verwandtschaft mit Callot und Goya.“

Frau Sophie Reuter, geborene Reuter, die einzige überlebende Schwester Frh. Reuters, ist in Stadenhagen, 87 Jahre alt, gestorben. 1840 heirathete sie ihren Vetter Ernst Reuter, der die wirtschaftlichen Unternehmungen seines Schwiegervaters noch bei dessen Lebzeiten übernahm und fortsetzte. Schon 1856 wurde sie Wittwe und widmete sich nun mit Energie der großen Wirtschaft. Große Freude hatte sie an den Erfolgen ihres Bruders, der oft Gast in ihrem Hause gewesen war.

schlief sind, denn dann beginnt erst die Hauptschlacht. Es ist wirklich ein unerbittlicher Krieg, der in diesen Tagen gegen die Wädheln geführt wird. Die armen Thiere verlassen bei Sonnenuntergang die afrikanische Küste, bei gutem Wetter sollen sie ihre Reise in wenigen Stunden, da sie sehr schnell fliegen und durchschnittlich 150 Kilometer in der Stunde zurücklegen. Freilich gelangen nicht alle ans Ziel, von der Müdigkeit übermüdet, fallen sie ins Meer, wenn sie nicht das Glück haben, auf irgend einer Insel ausruhen zu können. Die Glühfische aber, die unseren Strand erreichen, fallen meist dem Nadel zum Opfer; denn in dieser Jahreszeit bilden gebratene Wädheln mit jungen Erbsen eines der leckersten Gerichte, und so sehr ich ihre traurige Losse beklage, so lache ich doch grausam und gefröhlich, wenn ich sie in Reih' und Glied auf einer Schüssel Risotto ausgebreitet liegen sehe."

\* **Humoristisches.** Die Biersuppe. Was eine Bieruppe soll schädlich sein? sagte die Gevatterin. "I Du mein Himmel, die können Sie einem sterbestranten Menschen geben. Meine Nichte hat noch eine halbe Stunde vor ihrem Tode Bieruppe gegessen und hat ihr gar nir geschadet!" — **Neue Verbesserung.** Ein Metzgerlehrling berichtet seinen Eltern voll Freude: "Morgen wird mich mein Meister schlachten lassen." — Auf dem Exercirplatz Feldwebel: "Se, Meier, Sie treten mit einem Selbstbewußtsein falschen Takt, als wenn Sie der einzige Meier von ganz Europa wären."

**Sport.**

\* **Radsfahrerkarten.** Aus dem Mittelbach'schen Kartenverlage in Leipzig liegen jetzt 2 Karten vor, welche die Kunst aller Radsahrer verdienen. Die eine hat den Titel: **Strassenprofilkarte von Frankfurt-Darmstadt.** Ist ausgeführt in der bekannten Profilmanier, wie schon der Titel sagt, und umfaßt das ganze Gebiet von Dillenburg im Norden bis Hesselberg im Süden, von Andernach im Westen bis Schweinfurt im Osten. Die andere heißt: **Radsfahrerkarte vom Mittelrhein-Gebiete,** ist ausgeführt in der gewöhnlichen Landkarten-Manier und reicht von Düsseldorf im Norden bis Darmstadt-Trier im Süden, von Verdiers im Westen bis Nassburg-Frankfurt im Osten. Beide Karten seien in gleicher Weise empfohlen, der Eine zieht ja die Profilmanier vor, der Andere die Landkartenmanier. Jedenfalls sind beide wertvolle Radsfahrerkarten, aus denen der Rader wohl Alles erkennen kann, was er auf seiner Tour nur immer brauchen wird: Beschaffenheit der Straßen, Steigungen, gefährliche Stellen, Entfernungen, Orte, Flüsse, Eisenbahnen u. Jede der Karten kostet trotz ihrer Größe aufgezogen in Carton nur 2 M. 50 Pf.

**Kleine Chronik.**

Heute Nacht erschloß sich in Bunzlau der Pastor Gansel aus Kottbus, nachdem er vergeblich versucht hatte, von Verdandten in Bunzlau Geld aufzunehmen.

In Sasbach (Oben) ermordete der Steinbrecher Seig seine Ehefrau, indem er ihr mit einem Beil den Schädel spaltete.

In Leipzig ertränkte eine 32-jährige Frau ihre drei Kinder im Flußkanal, worauf sie sich in gleicher Weise zu tödlen versuchte; die Frau konnte jedoch gerettet werden, während die drei Kinder als Leichen geborgen wurden. Das Motiv für diese entsetzliche That ist unbekannt.

Aus Grenoble, 30. April, wird gemeldet: Zwei Touristen versuchten vor einigen Tagen die Besteigung des sog. Casque de Peron. Beide sind seither verschollen. Eine Kompagnie Alpenjäger ist zu etwaiger Hülfleistung abgefanbt.

Wie aus Besangon berichtet wird, ist der Kassirer und Administrator der Hüttenwerke „Franche-Comté“, Bonnesoy, wegen Veruntreuung von 1,300,000 Francs verhaftet worden. Er soll die veruntreuten Gelder in Börsenspekulationen verloren haben.

Die Spurweite der russischen Bahnen ist um 9 Centimeter breiter, als die der übrigen europäischen Staaten.

In Pennsylvania giebt es 800,000 Einwohner, die nur deutsch sprechen.

**Letzte Nachrichten.**

Berlin, 3. Mai. (Privat-Telegramm des Wiesbadener Tagblatt.) Zuverlässig verläutet Finanzminister von Miquel habe sein Abschiedsgesuch eingereicht und sei dasselbe bereits genehmigt. — Weiter wird gemeldet, auch der Landwirtschaftsminister Freiherr von Hammerstein und Handelsminister Brafeld hätten ihre Entlassungsgesuche eingereicht. Die für heute Mittag anberaumte Sitzung des Abgeordnetenhauses ist aufgehoben worden.

wb. Berlin, 3. Mai. Die für heute Vormittag anberaumte Sitzung der Kanalcommission des Abgeordnetenhauses ist aufgehoben worden.

wb. Potsdam, 3. Mai. Die Königin-Mutter Emma der Niederlande ist heute Vormittag 9¼ Uhr nach König in Hessen abgereist.

wb. Elberfeld, 3. Mai. Wie die Elberfelder Zeitung" meldet, ist Oberstabsarzt Dr. Schimmel gestern Abend aus der Gastentlassung worden.

**Volkswirtschaftliches.**

† Diebrich, 3. Mai. Sonntag, den 5. d. M., findet zu Amöneburg eine Zmterversammlung der „Sektion Wiesbaden" statt. Zusammenkunft ist auf dem Stande des Herrn Alberti; dort werden praktische Arbeiten vorgenommen. Herr Pfarrer Kopschmann-Bredenheim wird einen Vortrag halten über „Verwertung des Honigs". Zur Besprechung kommt dann ebenfalls das vom Vorsitzenden entworfene „Kellamehl".

**Weinversteigerung.** Den Reigen der diesjährigen Rheingauer Weinversteigerungen eröffneten die W. Jais & Co., Wiesbaden (Hotel „Der Jahreszeiten"), mit ihren Rautenthaler Weinen. Die Auktion verlief durch die vorzügliche Qualität der zum Ausgebot kommenden Weine, sowie durch coulanten Zuschlag in flotter Weise. Die 97er Pfälzweine erzielten: 530 bis 1540 M., die 98er: 570 bis 1480 Mark, die 1900er: 500 bis 2300 M. per Halbfuß, die Pfälzweine 2 bis 7 M. per Flasche. Die Hauptsteigerer waren die Herren Ehr. Limbarth, W. Kutsche-Wiesbaden, Herbst-Schwalbach, Winter-Rautenthal. Die besten 98er Pfälzweine wurden nicht zugelassen, gingen aber nach der Versteigerung zum größten Theil in den Besitz des Herrn W. Kutsche-Wiesbaden über.

**Fruchtmarkt zu Mainz vom 3. Mai 1901.** Der heutige Markt war besetzt auf anregende auswärtige Berichte und höhere Forderungen. Weizen hatte eine kleine Steigerung zu verzeichnen, dem sich auch Roggen angeschlossen. Letzterer fängt an knapp zu werden. 100 Kilogramm Weizen, Nasswäcker und Pfälzer 17 M. 75 Pf. bis 18 M., 100 Kilogramm Korn, Nasswäcker und Pfälzer, 14 M. 80 Pf. bis 15 M., 100 Kilogramm Gerste, Nasswäcker und Pfälzer, 17 M. 50 Pf. bis 18 M. 50 Pf., Prima amerikanischer Reb-Winter-Weizen 18 M. bis 18 M. 25 Pf., Untergeordnete amerikanische Sorten 17 M. 50 Pf. bis 18 M., La Plata-Weizen 17 M. 75 Pf. bis 18 M. 50 Pf., Russischer Weizen 17 M. 75 Pf. bis 18 M. 50 Pf., Russischer Roggen 15 M. bis 15 M. 50 Pf., Hafer 14 M. 75 Pf. bis 15 M. 50 Pf.

**Geschäftliches.**

**Bei Erfältungen** wie Husten, Heiserkeit, Scharch, Hals-Brust- und Lungenleiden, Neudhusten, Bluthusten u. gebrauche man sofort, ehe es zu spät, den seit 35 Jahren viel millionenfach als unübertroffen erprobten **Amerikanischen Trauben-Brust-Honig**; à Fl. 1.-, 1.50 und 3.- M. in den meisten Apotheken, Drogerien und besseren Geschäften der Gegend. Hauptdepot in Wiesbaden bei **Carl Merts, Wilhelmstraße 18.**

**Schweizer Stiekereien,** gestickte Kleider, Blousenstoffe, Taschentücher. — Bill. fertige Preise. **Elise Schärer,** n. Maass. Luisenstr. 6, P. Koin Laden.

**Hitz-Schirme** — hocheleg. erstklass. Material, jede Preislage. 3912 **Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1839, 36. Langgasse 36.**

**Die Morgen-Ausgabe enthält 3 Beilagen,** darunter die Sonderbeilage „Antliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes" Nr. 54.

Der unerläßliche Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten. Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Beantwortung für den grammatisch-rechtlichen Theil: G. Röthardt; für die Anglistik und Romanen: J. Ebert; Briefe in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellenger'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

**Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.**

(Nachdruck verboten.)

**Vom Finanzmarkte.**

Die Intensität, mit der sich die Haussebewegung an der New-Yorker Börse fortsetzt, beweist, was für eine Riesenkraft derselben innewohnt, mit der sich die continentalen Märkte absolut nicht zu messen vermögen. Der einzige Trost, der sich Denjenigen bietet, die mit Angst und Bangen auf die Entwicklung des amerikanischen boom blicken, liegt in dem Bewusstsein, dass die Geschäftsverhältnisse in den Vereinigten Staaten durchweg einen so gigantischen Zuschnitt tragen, dass auch die Börse den wilden Speculationstau mal vielleicht länger aushält, als man ursprünglich geglaubt hat. Dieselbe verliess übrigens mit Beginn dieser Woche ihr altes Heim und siedelte vorläufig in die Räumlichkeiten der Productenbörse über, ohne dass dieser Umzug den mindesten Anlass zu einer Unterbrechung der ungestümen Preissteigerung bot. Nach wie vor werden durchschnittlich 2,5 Millionen Stück Actien umgesetzt, und zwar concentrirt sich die Thätigkeit der Speculation vornehmlich auf Union-, Northern- und Stahlwerthe. Die Fusionen im Eisenbahnwesen, vornehmlich die der Northern-Bahnen mit der Chicago, Burlington and Quincy-Bahn, boten auch der Londoner Stock-Exchange eine willkommene Veranlassung zu einer Hausse in amerikanischen Bahnen, die indess nicht allein die Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, da die Speculation noch ein anderes Gebiet favorisirte, nämlich das der Westafrikanischen Goldminen. Nachdem erst vor einiger Zeit diese überaus gefährliche Papiergattung durch einen heftigen Krach erschüttert worden ist, erscheint es doppelt gefährlich, dass jetzt schon wieder neue Gründungen von westafrikanischen Gesellschaften wie Pilze aus der Erde schießen, die durchweg auf Schwindel basiren und den Markt mit Zündstoff anfüllen, der über kurz oder lang abermals zu einer Explosion führen wird. Leider betheiligten sich auch deutsche Kapitalisten an dem Geschäft in diesen shares, und zwar werden sie dazu durch eine gewisse Sorte von Finanzblättern verlockt, die es nur darauf absehen, möglichst viel Provision zu verdienen, weil sie gewöhnlich gleichzeitig mit Bankgeschäften verquiekt sind, die die Vermittlung übernehmen. Es ist übrigens sehr bemerkenswerth, dass eine Anzahl westafrikanischer Goldminen-Actien neuerdings an der Pariser Börse eingeführt worden sind, die eines derartigen Zuwachses sicher nicht bedurft hätte, selbst wenn man sagen muss, dass ihr etwas Anregung ganz gut thun würde. Während die feste Tendenz der New-Yorker und Londoner Börse günstig auf die Stimmung in Berlin einwirkte, ging von Wien aus ein ungünstiger Einfluss aus, der sich auf die Coursebewegung des Montanactien-Marktes äusserte. Es landen nämlich grössere Verkäufe in solchen auf Wiener

Rechnung statt. Nach der kurzen Hausse ist der Wiener Platz wieder in den früheren Zustand trostloser Lethargie zurückverfallen, und daran ist die gleiche Ursache schuld, die auch Berlin auf das Niveau einer Provinzbörse hinuntergedrückt hat: die börsenfeindliche Gesetzgebung und die Judikatur. Die nämliche Entscheidung, die das deutsche Reichsgericht fällt, dass im Falle der Erhebung des Differenzeinwandes auch Depots zurückgegeben werden müssen, hat jetzt auch das Oberlandesgericht in Wien erlassen. Auf diese Weise wird sich das Börsengeschäft in Zukunft wohl lediglich auf New-York, London und Paris, allenfalls noch Brüssel concentriren. An der Berliner Börse bewegte sich der Verkehr in denselben Grundzügen wie bisher, d. h. es kamen geringe Umsätze vor, ohne dass sich die Tendenz verschlechterte. Dieselbe schwankte vielmehr wiederum hin und her, weil die Nachrichten aus der Industrie bald besser, bald schlechter lauteten. So wie früher das Eisengewerbe das crvecoeur der Börse bildete, ist an dessen Stelle neuerdings der Kohlenmarkt getreten, über den vielfach unbefriedigende Gerüchte in Umlauf waren. Es fehlte indessen auch hier nicht an stimulierenden Meldungen, die namentlich einzelnen Werthen zu Gute kamen, wie z. B. den Actien der Bergwerksgesellschaft Consolidation, im Anschlusse an verschiedene Transactionen, die angeblich Seitens dieses Unternehmens zu erwarten stehen. Auf dem Cassaindustrie-Actienmarkte zeigen sich bei einzelnen Gruppen, vornehmlich Elektricitätsactien, die Folgen von Uebertreibungen, welche in der Zeit der Hochconjunctur vorgekommen sind. Einzelne Gesellschaften haben in der Erwartung künftiger grosser Geschäfte ihre Kapitalien zu schnell vermehrt und befinden sich nunmehr in der unangenehmen Lage, dieselben nicht ausreichend verzinsen zu können. Eine Förderung findet der Verkehr in der zunehmenden Verbilligung der Geldsätze, die auch eine leichte Erledigung der Ultimiquidation ermöglichen. So sind nach wie vor Chancen für eine Aufbesserung vorhanden, wenn nur erst die allgemeinen Verhältnisse sich geklärt haben werden.

**Das Bankhaus M. A. v. Rothschild u. Söhne in Frankfurt a. M.** Aus Frankfurt a. M. wird dem „Berl. Tagebl." geschrieben: In dem Gewirr der widerspruchsvollen Meldungen über den Fortbestand oder die Auflösung des Bankhauses M. A. v. Rothschild u. Söhne ist wieder einmal eine neue Phase zu verzeichnen. Nachdem seit etwa 14 Tagen mit der größten Bestimmtheit behauptet worden war, dass die Auflösung endgültig beschlossen sei, wird neuerdings gemeldet, es seien überhaupt noch keinerlei definitive Beschlüsse gefasst worden. Wie man jetzt auch vernimmt, waren von Anfang an unter den verschiedenen Mitgliedern der Familie Rothschild die Meinungen nicht übereinstimmend. Sowohl von Wien aus, als auch von der Wittve des letzten Inhabers des Frankfurter Hauses soll der dringende Wunsch geltend gemacht worden sein, den Fortbestand in irgend einer Weise zu ermöglichen, dagegen sei der Widerspruch hauptsächlich von Paris ausgegangen. Nunmehr soll dem Consulaten der hiesigen Bank-

firma, der bereits beauftragt gewesen sei, den Antrag auf Liquidation bei dem Gerichte einzureichen, schon vor einiger Zeit Controordre gegeben worden sein mit der Weisung, vorläufig gar nichts zu thun. Die Strömung innerhalb der Familie, die für die Weiterführung der Firma ist, scheint also für den Augenblick wieder stärker geworden zu sein. Was den endgültigen Ausgang anbetrifft, so wird sich nicht eher etwas Bestimmtes darüber sagen lassen, als bis von Seiten der Firma selbst oder der Familie officielle Erklärungen vorliegen, denn es handelt sich um Entschlüsse, die ganz von einzelnen Persönlichkeiten abhängen, und bei diesen können ja auch die Ansichten und die Absichten wechseln. Der Schwerpunkt scheint bei dem Baron Alphonse v. Rothschild, dem ältesten Chef des Pariser Hauses, zu liegen, der hochbetagt (etwa 73 Jahre alt) ist und durch manche Schicksalschläge arbeitsmüde geworden sein soll. Es giebt sogar Leute, die aus der schon längere Zeit hindurch eingenommenen Zurückhaltung der Pariser Firma bezüglich grosser Finanzgeschäfte folgern möchten, dass auch bei dieser der Fortbestand nicht über allen Zweifel erhaben sei, wenn einmal der gegenwärtige Senior das Zeitliche segnen sollte. Von dem Baron Edmond v. Rothschild in Paris wird behauptet, dass er der Auflösung des Frankfurter Hauses widerspreche. Zu bemerken ist noch, dass während der Mannesjahre des deutschen Zweiges der Rothschild mit den beiden letzten Inhabern der Frankfurter Niederlassung erloschen ist, die jüngeren Sprossen der auswärtigen Familien zum grossen Theil nicht die Neigung und die Eigenschaften zeigen, die erforderlich wären, um ein grosses Bankhaus in zweckentsprechender Weise zu leiten, theilweise sind sie reine Lebemannern, theilweise, wie der Sohn des Lord Rothschild, wissenschaftlichen Neigungen hingegeben. Alles dies erhöht die Schwierigkeit einer Entscheidung. Es sei endlich noch bemerkt, dass die französischen Rothschilds gute Franzosen, die englischen gute Engländer sind, und dass keiner von ihnen geneigt sein dürfte, sich seiner Nationalität zu entäußern. Im Interesse der deutschen Bankwelt und auch mit Rücksicht auf die mögliche künftige Stellung der Rothschilds in deutschen Finanzgeschäften wäre es jedenfalls in hohem Grade wünschenswerth, wenn der Fortbestand des Hauses noch ermöglicht werden könnte. Es braucht ja, wenn dies den Neigungen der jetzigen Inhaber nicht entspricht, daraus keine besondere Activität der Firma hervorzugehen, man könnte sie gewissermassen nur als Schild erhalten, für den Fall, dass einmal wieder Zeiten kommen, in denen es der Familie und den auswärtigen Rothschilds wünschenswerth erscheinen könnte, in Deutschland wieder activ einzugreifen. Von dem alten Anselm v. Rothschild soll übrigens eine testamentarische Anordnung bestehen, wonach die Familie das Stammhaus immer aufrecht halten soll. Das brauchen ja die Nachkommen nicht gerade absolut zu leiten, aber ganz gewiss werden sie auch an einer solchen Anordnung nicht pietätlos vorbeischn.

**Farbwerke vorm. Meister, Lucius u. Brüning,** Höchst a. M. Das russische Unternehmen der Gesellschaft, die Moskauer Chemische Fabrik, Farbwerke, Meister, Lucius und Brüning, erzielte in dem abgelaufenen ersten Geschäftsjahr 1900 eine Dividende von 7½ pCt. auf das Grundkapital von 1¼ Mill. Rubel.

**4-proc. Anleihe der Stadt Bad Nauheim.** Die städtischen Behörden haben die Aufnahme einer 4-procentigen Anleihe im Betrage von einer Million Mark beschlossen.

**Deutsch-englisches Handels-Provisorium.** Die „Münchener Allgemeine Zeitung" meldet aus Berlin: Die Verlängerung des Handels-Provisoriums mit England ist diesmal bestimmt bis 31. Mai 1903 in Aussicht genommen.

**Eine Handelskrise in Japan.** Aus Yokohama wird telegraphirt: Mehr als zwanzig Banken in Osaka und anderen Städten der südlichen und mittleren Provinzen Japans stellten die Zahlungen ein. Die Bank von Japan leistete Unterstützung, man befürchtet jedoch weitere Schwierigkeiten. Es herrscht eine finanzielle Panique.

